

SAMSTAG, 11. JUNI 2016

Thüringische
Landeszeitung
 TLZ.DE

Wer viele Teile fertigt, setzt auf die Uhrs aus Reichenbach

11.06.2016 - 07:00 Uhr

Die Firma Automation Uhr aus Reichenbach konstruiert und baut für Unternehmen in aller Welt Sondermaschinen, durch die mitunter Millionen Werkstücke pro Jahr laufen. Von den Exporten und Forschungsprojekten des Unternehmens profitiert auch Thüringen.



Komplexe Fertigungstechnik wird hier integriert. Mechaniker Harald Born legt bei Automation Uhr Hand an, damit die Anlage zum blasenfreien Aufbringen einer Spezialfolie auf Oled-Module verschiedener Größe ausgeliefert werden kann. Foto: Peter Michaelis

Reichenbach. Die Konstruktion des Grundgestells in der Werkstatt sieht aus wie das Holzgerippe eines Fachwerkhauses nur eben ohne Wände und aus Edelstahl. Wir müssen das mit solchen zusätzlichen Streben bauen, weil sich hier drin einmal sehr viel dynamisch bewegt. Die Konstruktion soll aber nicht anfangen, zu schwingen, sagt Frank Uhr. In seiner Firma Automation Uhr werden Sondermaschinen gebaut. Im Klartext heißt das: Wenn jemand etwas fertigen will kleine Sensoren, Lenksäulen, Außenspiegel fürs Auto oder seit Neuestem Oled-Leuchten dann baut das Unternehmen aus Reichenbach wenige Kilometer südöstlich vom Hermsdorfer Kreuz die Fertigungslinie oder Einzelanlage dafür.

Will man etwas verkaufen, muss man es auch fertigen können

Daher gibt es bei Uhr in der Werkstatt derzeit kaum fertige Maschinen zu sehen. Was fertig ist, wird ausgeliefert: Gestern war es eine Anlage für das Aufbringen einer Folie auf Oled-Leuchten, erklärt Uhr. Die dient dazu, das ausgestrahlte Licht zu zerstreuen damit die Fläche einheitlich leuchtet. Bei der Fertigung ist wichtig, dass die Folie blasenfrei und hochpräzise aufgetragen wird und zwar auf Module in x verschiedenen Formen, erklärt Uhr. Die Anlage für mehrere hunderttausend Euro wird demnächst in Aachen in Betrieb gehen. Dass Automation Uhr sich vor einigen Jahren am Oled-Netzwerk Olab beteiligt, das mit finanzieller Hilfe des Freistaates Thüringen angelaufen ist und zum Ziel hat, die Fertigung organischer Leuchtdioden zu ermöglichen, sei die richtige Entscheidung gewesen: Sonst bleibt es dabei, dass ein paar Forscher sich ein Produkt nur ausdenken. Das sei dem Endkunden aber schwer zu verkaufen, wenn man nicht glaubhaft erklären könne, wie es am Ende gebaut wird.



Die Teile im Schaukasten sind auf Fertigungsstraßen gebaut worden, die aus Reichenbach kommen. Firmenchef Frank Uhr macht das stolz. Foto: Peter Michaelis

Doch das Reichenbacher Unternehmen ist nicht auf diese Branche festgelegt. Viel wird an Autozulieferer geliefert. Bosch etwa ist ein wichtiger Kunde. Auf den Anlagen entstehen anschließend in verschiedenen Ländern und manchmal auch in Eisenach Sensoren für Autos. Sie liefern Daten über den Druck im Ansaugkanal oder die Drehzahl von Motoren oder Rädern. Jedes Jahr werden Millionen Stück produziert. Der Automatisierungsgrad ist dabei durchaus unterschiedlich. Manche Anlagen laufen beinahe ohne menschliche Hilfe. Mitarbeiter müssen nur eingreifen, wenn es ein Problem gibt. Es sei auch möglich, dass bestimmte Arbeitsschritte nicht automatisch laufen müssen, weil ein manueller Arbeitsschritt bei geringer Jahresstückzahl in einer schlanken Fertigung, neudeutsch Lean-Production-Systeme, durchaus günstiger sein könne.

Der Firmenchef, der das Unternehmen zusammen mit seiner Frau als Prokuristin und seinem Vater führt, blickt auf eine 3D-Konstruktionszeichnung bei einem seiner Mitarbeiter. Hier sieht man, wie so eine Maschine aussieht. Ganz ohne Abdeckung in der Wirklichkeit geht das nicht so einfach. In dem Büro sitzen mehrere

Konstrukteure und sind damit beschäftigt, Maschinen zu entwerfen. Eine sehr häufige Stückzahl bei uns ist natürlich eins. Die meisten Anlagen gebe es nur einmal. Mitunter komme es jedoch vor, dass Kunden ihre Kapazitäten aufstocken wollten. Dann sei es möglich, dass man acht oder zehn Linien baue. Die Regel ist das aber nicht.

Doch wie funktioniert so ein Prozess bei Uhr eigentlich? Am Anfang steht kein konkreter Auftrag. Der Kunde kommt mit dem Produkt zu uns, das er fertigen will eins ist fertig zusammengebaut, das zweite in Einzelteilen. Dann beginnt die Arbeit der Ostthüringer. Sie überlegen sich, in welchen Schritten die spätere Montage verlaufen könnte. Oft sind die Produkte, die wir zuerst sehen, noch Prototypen, die noch verändert werden. Das bedeutet natürlich auch für das Unternehmen weitere Arbeit. Konstruktionen müssen angepasst werden. Vom ersten Gespräch bis zur Auslieferung dauert es zwischen fünf und acht Monaten, sagt Uhr. Das hänge natürlich davon ab, wie die Auftragslage im Unternehmen sonst ist. Auch Mitarbeiter haben schließlich Kapazitätsgrenzen und sie sind mitunter knapp und schwer zu bekommen.

Wir können sicher nicht mit einem Konzern wie Siemens und den Löhnen, die die im Westen zahlen, mithalten. Die direkte Lohnkonkurrenz sitzt eher bei Porsche oder BMW in Leipzig, findet Uhr. Man müsse letztlich nicht nur über das Geld gehen, sondern auch mit der Unternehmenskultur punkten. Er kenne seine Mitarbeiter, Familienverhältnisse, auch manches Problem. Bei Konzernen sei das anders. Und ein Konzern macht sich auch nichts daraus, ein paar hundert Mitarbeiter auf die Straße zu setzen.



Die Anlagen aus Reichenbach werden in alle Welt geliefert: Das aktuelle Modell wird bald in Aachen seinen Dienst aufnehmen. Foto: Peter Michaelis

Als Automation Uhr von der großen Wirtschaftskrise im Jahr 2009 voll getroffen wurde, habe sich die Familie entschlossen, alle Mitarbeiter zu behalten. Wir haben sogar einen neuen Vertriebsleiter eingestellt. Bei einer sechsstelligen Lohnsumme im Monat sei das nicht immer einfach wenn eine Zeitlang gar keine Aufträge vorhanden seien, weil die Kunden ihre Investitionen samt und sonders gestrichen haben. Die Entscheidung sei richtig gewesen, meint Uhr, sein Vater Werner nickt zustimmend. Er hat das Unternehmen mit seinen heute 40 Mitarbeitern und etwa fünf Millionen Euro Jahresumsatz nach der Wende gegründet.

Schmutzig seien die Räume gewesen, etwas besseres war nicht zu bekommen. Die Landesentwicklungsgesellschaft hat damals lieber auf Investoren aus dem Westen gewartet als auf hiesige Unternehmer, brummt Werner Uhr. Quasi im Hinterhof einer Keramik-Fertigung habe man sein Lager aufschlagen können. Schon damals habe man als Ziel gehabt, Komplettanbieter für Sondermaschinen zu werden. Zu DDR-Zeiten hieß solch ein Bereich noch Rationalisierungsmittelbau. Nach zwei Jahren habe man allerdings mit einem Unternehmen aus

Süddeutschland, der Firma Schiller, einen Partner gefunden. Und damit auch zeitig Zugang zu großen Automobilzulieferern. Als der Partner nach der Jahrtausendwende in Schwierigkeiten geraten sei, habe man ihm die Firmenanteile abgekauft. Ein seltener Fall von Ossi kauft von Wessi zurück, kommentiert der 53-jährige Chef lakonisch.

Die Zeiten, in denen man beim Gang durchs Treppenhaus bereits roten Staub aus der Keramikherstellung an den Fingern hatte, sind aus Sicht der Unternehmerfamilie zum Glück vorbei. 1997 hat man neu gebaut und denkt heute über einen Anbau nach. Die Nachfrage für erweiterte Kapazitäten wäre da, sagt Uhr. An alte Zeiten erinnert man sich jedoch gern, wenn es um die Ingenieursausbildung geht: Die Abkehr vom Diplomingenieur war sicher ein Fehler. Zudem sei die Ausbildung, das sehe er beim eigenen Sohn, recht theorielastig. Was da schon für den Bachelor verlangt wird, brauchen 98 Prozent der Studenten in ihrem Berufsleben niemals.

Der Chef denkt dabei oft nicht nur aus Sicht seines Unternehmens, sondern auch aus Sicht des Standorts. Wenn wir mehr Aufträge annehmen können, dann fließt auch mehr Geld in die Region. Schließlich liefere man 90 Prozent der Maschinen außerhalb Thüringens aus. Ins Ausland gehen etwa 20 Prozent der Wertschöpfung der Firma unweit der Autobahn.

Daher auch Uhrens Begeisterung für Forschungsprojekte. Das spielt bei unserem Umsatz kaum eine Rolle, aber wenn wir es hinbekommen, mit organischen Leuchtdioden richtige Produkte anzubieten und nicht nur Vorprodukte, dann könnte Thüringen davon profitieren.

Das Fertigungs-Knowhow hätte man in Reichenbach dann weitgehend exklusiv und nach Frank Uhrens Ansicht könnten dann weitere Unternehmen in der Umgebung als Zulieferer profitieren.

Zur Sache: Erfolgreich durch Exporte

Aus Thüringen kommen längst nicht mehr nur Würste und Klöße: Tatsächlich gibt es im Freistaat eine Vielzahl von Unternehmen, die ihre Waren und Dienstleistungen in alle Welt exportieren. Bauteile für schnelle Autos werden im Freistaat ebenso hergestellt wie Software oder Blitzgeräte zur Verkehrsüberwachung. Viele dieser Firmen sind klein oder mittelständisch und in ihrer Heimat weithin unbekannt. Oft hat das damit zu tun, dass man ihre Produkte als Verbraucher gar nicht kaufen kann, weil sie nur an andere Firmen geliefert werden. Mit unserer Serie Weltmarkt Thüringen stellen wir solche Firmen vor. Wir schauen darauf, was die Firmen herstellen und wer ihre Kunden sind. Sollten Sie einen Vorschlag für die Serie haben, senden Sie bitte eine E-Mail mit Betreff Weltmarkt an: [✉ f.girwert@tlz.de](mailto:f.girwert@tlz.de) <mailto:f.girwert@tlz.de>

Das könnte Sie ebenfalls interessieren:

[🔗 Asphärische Linsen aus Jena sind weltweit gefragt](#) <Asphaerische-Linsen-aus-Jena-sind-weltweit-gefragt-159139244>

[🔗 Colandis in Kahla: Von der Garage auf den Weltmarkt](#) <Colandis-in-Kahla-Von-der-Garage-auf-den-Weltmarkt-965028288>

[🔗 Elektronische Bücher aus der Rudolstädter Richter-Villa](#) <Elektronische-Buecher-aus-der-Rudolstaedter-Richter-Villa-1803024117>

Florian Girwert / 11.06.16 / TLZ
ZOR0063427644

DAS KÖNNTE SIE AUCH INTERESSIEREN



Sensationeller Samenfund begeistert im Deutschen...



42 Monate Haft wegen neun Cent



Alles für Ihr Business inklusive!



Jetzt mit goldgas Gaskosten sparen!



Neue Regelung zur Mitnahme von Fahrrädern beim...



Rauchpause auf Erfurter Bahnhof endet in Haft

powered by plista